

Bildungsdünkel - eine Ursache von „Hass und Hetze“?

Wie BildungsökonomInnen das Auseinanderbrechen der Gesellschaft fördern

von Prof. Dr. Rainer Dollase

Wir haben uns ja daran gewöhnt, dass allenthalben große Ratlosigkeit darüber herrscht, wie Gewalt entsteht und was sie mehr - nur eines scheint klar: Dies muss auf das Konto rechtskonservativer Kreise gehen, nur sie können Schuld an „Hass und Hetze“ tragen.

Aber das ist eine höchst oberflächliche, womöglich rauschmittelbeförderte Party-Schnack-Diagnose. Gewalt entsteht nicht nur durch aggressives Reden - Menschen können auch durch die subtilen, unbeschriebenen Mechanismen dieser Gesellschaft zu Gewalttätern werden. Und zwar durch den permanenten Vergleich mit anderen, die besser, schöner, erfolgreicher sind, also durch zur Weißglut gesteigerten Neid. Oder in Anlehnung an Wilhelm Heitmeyer: durch schlechte Anerkennungsbilanzen.

Und zu solchen negativen Anerkennungsbilanzen hat man seit Jahren allen Grund - und der heißt Bildungsdünkel. Alle, die kein Abi haben, gelten als Schulversager, als Lahme des Wirtschaftswachstums. Wer Dachdecker, Maurer, Elektrikerin, Orthopädieschuhmacherin wird, wer im Restaurant bedient oder in der Pflege arbeitet - alles Schulversager. Gewissermaßen der letzte Dreck. Wer kein Abi und keine Uni hat, ist eine Belastung für die Gesellschaft, hat nix mehr zu sagen, wenn der erstbeste Abi- und Uni-Besserwisser vorbeikommt.

Ein kleiner Hinweis aus der - natürlich veröffentlichten, aber ungern öffentlich diskutierten - Empirie (N = 6510, in 11 unabhängigen Stichproben): Die Diskriminierungslinien in unserer Gesellschaft verlaufen nicht so, wie sich das Dr. Lieschen Müller vorstellt. An erster Stelle: der Schulabschluss - mit der höchsten Relevanz für die Beurteilung der Mitmenschen, dann der Beruf, dann das Alter, dann das Geschlecht, dann die Nationalität, dann die Religion. Wir sind ein Land der Bildungsspießer, ja man könnte sagen: der Bildungsdiskriminierung - der Schulabschluss gilt als legitimer Grund, jemanden von der Anerkennung auszuschließen. Weil Zugewanderte meist keinen oder einen „niedrigen“ (verräterisches Wort, das keine empirische Studie verwenden darf) Schulabschluss haben, deckt sich die Fremdenfeindlichkeit mit dem Bildungsdünkel. Ein Akademiker aus Ruanda genießt hier volle Anerkennung. Überall.

Naivlinge, die unerklärlicherweise in den Rang medial bekannter Schlauberger geraten sind (wie kürzlich namhafte vom IFO Institut oder vom Centre for Economic Performance), haben nun wieder einmal eine neue glühende Kohle ins „Hass und Hetze“-Feuer gelegt. Das tun sie gerne - denn es geht um die Rettung einer Idee aus der Frühzeit des Industriezeitalters, nämlich die der Einheitsschule, oder - euphemistischer - des gemeinsamen Lernens. Alles längst totgerittene Gäule, mit denen wir aber den Kollateralschaden des akademischen Strebens - wer nicht Abi und Uni hat, ist nichts wert - durch Dummstellen - „Ich werde mich ja wohl noch freuen dürfen, dass meine Tochter Abi gemacht hat“ - locker überdecken.

Bildungsdünkel Nr. 1: Länder mit hohen Gymnasialquoten seien bildungsgerechter. Was für ein Quatsch, wenn man nicht gleichzeitig auch die Leistungsfähigkeit betrachtet. Die Vokabel „bildungsgerechter“ ist diskriminierend, weil sie suggeriert, dass das Abi die Eigenschaft einlöst. Alle Leistungsvergleiche haben gezeigt, dass z.B. Bayern und Sachsen Spitze sind - weil dort weniger, also vermutlich nur die Geeigneten bzw. Interessierten, einen Gymnasialabschluss machen - und das ist gut so und sollte nicht geändert werden. Das Ergebnis der IFO Studie zeigt eigentlich das Gegenteil, was die durch „ideologischen Ballast“ beschwerten Autoren sagen: Wenn wenige ins Gymnasium kommen, tut dies der Durchschnittsleistung von Bayern und Sachsen gut. Das sind und bleiben unsere besten Länder.

Bildungsdünkel Nr. 2: Vor allem gymnasiale Bildung sei für den Wohlstand eines Landes nötig. So schlicht liegen die Dinge aber nicht; alles ist multifaktoriell bedingt (für die Schulleistung gibt es mehr als 100 Faktoren), alle Zusammenhänge also hochkomplex. Wir brauchen Fachkräfte überall - eine „lebenswerte Gesellschaft braucht Hauptschüler“, so eine Kampagne der früheren NRW Kultusministerin Barbara Sommer. Unser Land ist auf Menschen existentiell angewiesen, die arbeiten können und die vielen tausend Tätigkeiten ausführen, die zu unser aller Überleben notwendig sind. Es ist ein Skandal, wenn Studierende 42% mehr Gehalt bekommen - Gehalt ist kein Indiz für gesellschaftliche Wertschöpfung. Es gibt mehr, was man außerhalb der Schule für die gesellschaftliche Wertschöpfung lernen kann - nur wenig trägt die Schule dazu bei. Der Mangel an Fachkräften - eine Folge des Abi- und Uni-Wahns - kostet die Wirtschaft übrigens zig Millionen. Könnte doch mal jemand diesen Befundermittlern den Unterschied zwischen korrelativen und kausalen Zusammenhängen erklären und sie vom unseligen Dusel des Mittelwerts erlösen.

Bildungsdünkel Nr. 3: All diese wertvollen Menschen der Produktion, der konkreten Arbeit, müssten aber zunächst möglichst lange ins Gemeinsame Bücherlernen. Tatsächlich wird ihnen dort vor allem eine gehörige Portion Demut beigebracht - „Du bist ein blödes Würstchen, weil Du ein expressionistisches Gedicht nicht so wortreich interpretieren kannst wie die anderen, deren Vorfahren das schon im vorigen Jahrhundert konnten“ - tagtäglich sollen sie erfahren, das andere besser und sie selbst eigentlich Schulversager sind, weil sie am schulischen Aufguss des Akademischen scheitern. Die Gesellschaft versagt ihnen Respekt, obwohl sie diese Menschen dringend braucht.

Diesen Respekt könnten sie indes in einem differenzierten Schulwesen finden. Die geächteten Schulformen Haupt-, Real- und Förderschulen müssten die Freiheit haben, eine neue Kultur der gesellschaftlich bedeutsamen Leistung zu entwickeln. Jeder Schüler müsste begabungsgerecht Erfolge beim Lernen erzielen, jeder Arbeitnehmer ohne Abi und Uni stolz zu seiner Arbeit gehen können. Die Wiederherstellung des Stolzes, der gesellschaftlichen Anerkennung und der Gleichberechtigung aller Menschen, die für die Gesellschaft einen wichtigen Dienst leisten, die wäre jetzt sofort nötig. Wofür es einen selbstbewussten Relaunch der Schulvielfalt in unserem Land braucht.

Was also tun? Erstens müssen sich BildungsökonomInnen entweder bessere Stichproben besorgen, multifaktorielle Modelle entwickeln oder mal eine Mehrebenenanalyse ansehen. Sonst bleiben ihre 'Studien' so langweilig wie aussagelos, unterkomplex und unter ideologischem Dauerverdacht. Zweitens kann man Parteien, die sich der Einheitsschule verschrieben haben, eigentlich nicht mehr guten Gewissens unterstützen. Drittens muss man sich klarmachen, dass alle sog. Fördermaßnahmen (familiär, vorschulisch, sprachlich) bestenfalls Minieffekte haben, wenn man nicht das Kernproblem angeht: die gesellschaftliche Wertschätzung *aller* Arbeit.

Nicht nur ich bin überzeugt davon, dass viele Studierende nichts für die Verbesserung des Lebens unserer Mitmenschen leisten - im Gegenteil, sie lassen sich für interessante Freizeittätigkeiten von den Nicht- Abiturienten, die schwer schufteten müssen, auch noch ein i.D. 42% höheres Gehalt bezahlen. Corona war ein weiterer Anlass über die „Systemrelevanz“ verschiedener akademischer Berufe und Ausbildungsabschlüsse nachzudenken. Dass Abi oder Uni als Erfolgskriterium für Bildungsgerechtigkeit (oder gar Zielkriterium der Bildungspolitik) in bildungsökonomischen Studien verwendet wurden, ist ein unverzeihlicher Fehler dieser Studien. Wenn schon, dann muss Leistung und Systemrelevanz eines Menschen zählen. Auch jener, die keinen Schulabschluss haben.